

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Schwerpunktthema „Kognitionswissenschaften und Fremdsprachenunterricht“: Einführung

Jörg Roche

Prof. Dr. Jörg Roche: Multimedia Forschungs- und Entwicklungslabor Institut für Deutsch als Fremdsprache Universität München, Prinzregentenstr.7, 80538 München. Tel. (49)-89-2180-5928, Fax. (49)-89-2180-5936. <http://werkstadt.daf.uni-muenchen.de>. Deutsch-Uni Online (DUO) www.deutsch-uni.com. E-mail: <mailto:roche@daf.uni-muenchen.de>.

Erschienen online: 1. Oktober 2008

© Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 2008

Im Fremdsprachenunterricht spielen seit langem die Grammatik und die Linguistik eine tragende, wenn nicht sogar richtungsweisende Rolle. Die Grammatik ist in den Köpfen vieler Lehrwerkautoren und Lehrer trotz vieler Phasen der Zuwendung zu handlungs- und inhaltsorientierten Ansätzen und trotz auf Standards und Kompetenzen ausgerichteter Richtlinien das zentrale Element des Fremdsprachenunterrichts geblieben. An der Darstellung der Grammatik in den gängigen (auch den neuesten Lehrwerken) hat sich dabei mit wenigen Ausnahmen außer den Farben nicht sonderlich viel geändert. Wo es zaghafte Ansätze zu einer text- oder kognitionslinguistisch fundierten „didaktisierten“ Grammatik gibt (vgl. hier vor allem Thurmair 1997 und Olejarka 2008) steht offenbar noch ein langer Weg zur Umsetzung in Lehrwerke bevor. Die Grundeinstellung von Praxis und Wissenschaft lässt sich eher als die eines *nice-to-have* statt eines *must have* charakterisieren. In der Lehrerbildung sieht es offenbar nicht anders aus: viele Studiengänge, vor allem die DaF-relevanten, weisen eine deutliche linguistische Prägung auf, die sich mancherorts vor allem an schulgrammatischen und präskriptiven Konzepten orientiert und zuweilen auch auf spezielle linguistische Aspekte verengt sein kann.

Gegen einen starken Bezug auf linguistische Modelle und Ergebnisse wird man im Bereich der Sprachvermittlung jedoch kaum etwas einzuwenden haben. Den grammatiklosen Alternativmethoden des Fremdsprachenunterrichts sind schließlich allenfalls kurzlebige Nischeneffekte gelungen. Dennoch ist oft übersehen worden, dass für die Vermittlungsperspektive eine vorwiegend normative oder deskriptive Grammatik gar nicht genügt. Zwar zeigt die Realität der Studiengänge, dass vielen Studierenden selbst grundlegende linguistische Begriffe, und was vielleicht noch gravierender ist, auch ein differenziertes sprachliches Bewusstsein, von Grund auf vermittelt werden müssen, dass aber gute linguistische Kenntnisse weder bei Lehrkräften noch bei Schülerinnen und Schülern automatisch zu einem effizienten Sprachunterricht führen. Im Gegenteil, die Grammatik gilt weit verbreitet, als reines ‚Tot-schlagsinstrument‘, eine oft auch von Deutschlehrkräften selbst kultivierte Einstellung, die bekanntlich niemand besser euphemistisch verpacken und karikieren konnte als Mark Twain in seinen erfrischenden Ausführungen über die *awful German language*. Neuere Studien zu gängigen, stark Struktur orientierten Lehrverfahren in DaZ (EVAS) sowie zur Effizienz des Lateinunterrichts (Haag & Stern 2003), der Mutter der Grammatikbewegung, belegen, dass die der Strukturvermittlung zugeschriebenen Kräfte in der Sprachvermittlung mehr Mythos als Rea-

lität sind. Die Folgen für Generationen von unbedarften oder auch interessierten Sprachenlernern seien hier nicht weiter auszumalen.

Wann also beginnt die Profession, sich von der Tradierung der Grammatik-Mythen zu trennen und hin zur Erforschung und forschungsgeleiteten Erprobung der tatsächlichen Lernprozesse im Rahmen einer Prozess-Grammatik, einer Lernergrammatik oder einer didaktischen Grammatik zu bewegen? Also einer Grammatik, die nicht nur Strukturen darstellt, sondern kognitive Prozesse der Sprachverarbeitung berücksichtigt?

Die drei Beiträge des Themenschwerpunktes geben hierzu fundierte Impulse. Sie situieren sich im Bereich benachbarter Kognitionswissenschaften der Spracherwerbsforschung (z.B. Klein 1984, Stutterheim 1991), der Psycholinguistik (z.B. Levelt 1989) und der Informationsverarbeitung (Mayer 2005, Schnotz 2005, Engelkamp & Zimmer 2006, Engelkamp & Rummer 1999) und schließen damit auch an Arbeiten an, die im Bereich der Fremdsprachenvermittlung und des instruktionellen Designs kognitive Aspekte thematisieren (z.B. Börner & Vogel 1994, Thurmair 1997, Roche 2007, Niemeier & Reif 2008, Issing 1997, Wolff 1996, Rüschhoff 1999). Der Begriff der Kognition der Autorinnen und des Autors orientiert sich folgerichtig auch an dem Prozesscharakter, der in den Kognitionswissenschaften verwendet wird, nicht an dem diffusen Verständnis des „Auswendiggelernten“, das sich etwa in den wissenschaftlich umstrittenen Konstrukten „Kognitive Landeskunde“ oder „Kognitive Grammatik“ in Ansätzen der Sprach- und Kulturvermittlung wieder findet.

Die Beiträge setzen bei unterschiedlichen wissenschaftlichen Fragestellungen und Perspektiven an, haben aber alle das gleiche Ziel, nämlich Beiträge für eine kognitionswissenschaftlich basierte Fremdsprachendidaktik zu liefern. Sie zeigen damit exemplarisch auf, welchen Umfang das zu bearbeitende Feld hat und wie man sich ihm ertragreich nähern kann. Der Beitrag der Münchner Autorin **Thiel** operiert kognitionslinguistisch, der Beitrag des katalanischen Autors **Suñer** basiert auf textlinguistischen und textverarbeitungspsychologischen Grundlagen und der Beitrag der belarussischen Autorin **Scheller** zieht vor allem die text- und bildverarbeitungspsychologischen Grundlagen der Theorien des multimedialen Lernens heran.

Thiel zeigt in ihrem typologischen Ansatz am Beispiel des Progressivs, wie strukturell unterschiedliche Markierungen (z.B. Aspekt und Definitheit) konzeptuell zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen. Der Beitrag belegt, dass die *am*-Konstruktion fester Bestandteil der deutschen Sprache und systematisch am Aufbau von Definitheitsverhältnissen beteiligt ist. Sie ist nicht regional beschränkt, sondern lässt sich in verschiedenen sprachlichen Registern und geografischen Regionen finden. Man könnte nun voreilig auf Parallelen zu anderen Sprachen, namentlich dem Englischen, schließen und daraus im Sinne der kontrastiven Grammatik auch Erwerbsprobleme (Interferenzen, Transfer) ableiten. Hier zeigt die Verfasserin die Beschränkung von Verfahren auf, die sich vorwiegend auf die strukturelle Oberfläche von Sprachen beziehen. Auch wenn die grammatischen Funktionen des Progressivs in theoretischer Sicht vergleichbar sind, zeigen sich in pragmatischer Hinsicht unterschiedliche Einsatzbereiche in Form von Einbettungen in verschiedene Textstrukturen. Für den Fremdsprachenunterricht ergeben sich aus diesem Beitrag vor allem zwei zentrale Erkenntnisse: zum einen wird deutlich, wie verschiedene sprachliche Oberflächenerscheinungen konzeptuell, das heißt semantisch und pragmatisch, verbunden sind, zum zweiten zeigt sich die Produktivität einer stärkeren Berücksichtigung von Versprachlichungsprozessen in kontrastiven linguistischen Ansätzen. Die Vermittlung von Sprachen wird über die funktionale Ebene insofern erleichtert, als diese besser als reine Strukturbeschreibungen Zugang zu kognitiven Prozessen schafft und damit eine bessere metasprachliche Vermittlungsebene über verschiedene Sprachen hinweg gefunden werden kann. Künftige Untersuchungen müssten den hier entwickelten linguistischen Rahmen nun empirisch validieren und aufzeigen, wie das deutsche Progressiv am besten vermittelt werden kann. Diese Forschung vorwegnehmend kann jedoch bereits als unmittelbar umsetzbares Ergebnis der Arbeit festgehalten werden, dass die *am*-Konstruktion in authentischem Lehrmaterial als Teil der deutschen Sprachwirklichkeit vermittelt werden sollte.

Der Beitrag von Suñer stellt einen verwandten Ansatz zu Thiel dar, indem er hinter die Kulissen der sprachlichen Strukturen, in diesem Fall des Textes, blickt. Er widmet sich der Frage, wie Hypertexte im Vergleich zu „herkömmlichen“ Texten kognitiv verarbeitet werden und welchen Mehrwert sie für die Textverstehensprozesse in der Fremdsprache haben können. Diese Erkenntnisse können hauptsächlich in zweierlei Anwendungsfeldern von Nutzen sein: erstens beim Einsatz von Hypertexten im Fremdsprachenunterricht (zum Beispiel bei der Didaktisierung und der Vermittlung von Lesestrategien etc.) und zweitens bei der Entwicklung von Hypertexten, die den kognitiven Prozessen der Textverarbeitung gerecht werden. Der Beitrag fasst die einschlägige Grundlagenforschung unter besonderer Berücksichtigung kognitiv-psychologischer Erkenntnisse zusammen, die zu wichtigen Gestaltungsprinzipien beim Einsatz von Visualisierungen in multimedialen Sprachlernumgebungen herangezogen werden können, wie zum Beispiel die *Cognitive Theory of Multimedia Learning* von Mayer (2005). Damit liefert der Artikel einen Beitrag zur mittlerweile durchaus respektablen Leseforschung, konkretisiert diese jedoch in Richtung lesedidaktischer Verwertbarkeit beim Fremdsprachenerwerb. Er skizziert den Weg zu einer Lesedidaktik, die nicht nur zu Hypertexten führt, sondern mit diesen beginnt.

Schellers Ansatz verbindet in gewisser Weise die beiden zuvor dargestellten Ansätze, indem sie die verschiedenen Ansätze der kognitiv ausgerichteten Sprachvermittlung resümiert. Gleichzeitig greift sie in ihrer eigenen Arbeit die kognitiv-grammatischen (auch gestalt-psychologischen) Aspekte (insbesondere der dafür sehr dankbaren Wechselpräpositionen) auf. Die Präsentation der Grammatik sieht sie als einen ebenso wichtigen, aber von der strukturellen Ebene getrennten Schritt. Von großer Bedeutung sind dabei multimediale Präsentationsmodi, deren Wirksamkeit und Nachhaltigkeit Scheller in einem aufwändigen empirischen Experiment überprüft. In diesem kurzen Beitrag skizziert Scheller die kognitiven Grundlagen des Verfahrens und den Forschungsstand. An anderer Stelle werden demnächst die einschlägigen Befunde ihrer empirischen Studie zu lesen sein (Scheller 2009 i.D.).

Aus allen Beiträgen wird unmittelbar deutlich, dass es erstens einen großen Bedarf an derartigen Studien zu zahlreichen grammatischen Phänomenen und den sprachlichen Kompetenzbereichen gibt, dass zweitens ertragreiche Forschungsansätze in den Nachbardisziplinen vorhanden sind und wie drittens eine wissenschaftlich fundierte (im Gegensatz zu einer rein methodisch postulierten) didaktisierten Grammatik des Fremdsprachenunterrichts aussehen könnte (vgl. Olejarka 2008). Von einer solchen Grammatik, in die die ebenfalls kognitionswissenschaftlich basierte Erwerbsforschung systematisch einzufließen hätte, darf man getrost eine Vereinfachung, eine Verbesserung und eine höhere Nachhaltigkeit der Grammatikerklärung und –vermittlung sowie die Erhöhung von Sympathiewerten für die Grammatik bei Lehrkräften und Lernern erwarten.

Literaturverzeichnis

- Börner, Wolfgang & Vogel, Klaus (Hrsg.) (1994), *Kognitive Linguistik und Fremdsprachenerwerb. Das mentale Lexikon*. Tübingen: Gunter Narr.
- Engelkamp, Johannes & Zimmer, Hubert D. (2006), *Lehrbuch der kognitiven Psychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Engelkamp, Johannes & Rummer, Ralf (1999), Die Architektur des mentalen Lexikons. In: Frederici, Angela D. (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Sprachrezeption C III, Sprache 2*. Göttingen: Hogrefe, 155–193.
- Issing, Ludwig (1997), Instruktionsdesign für Multimedia. In: Issing, Ludwig J. & Klimsa, Paul (Hrsg.), *Information und Lernen mit Multimedia*. Weinheim: Psychologie Verlagsunion, 195–220.
- Klein, Wolfgang (1984), *Zweitspracherwerb. Eine Einführung*. Königstein: Athenäum.
- Levelt, Willem J. M. (1989), *Speaking. From Intention to Articulation*. Cambridge: MIT Press.
- Haag, Ludwig & Stern, Elsbeth (2003), In Search of the Benefits of Learning Latin. *Journal of Educational Psychology* 95: 1, 174–178.

- Mayer, Richard E. (2005), Cognitive Theory of Multimedia Learning. In: Mayer, Richard E. (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Multimedia Learning*. New York: Cambridge University Press, 31–48.
- Niemeier, Susanne & Reif, Monika (2008), Making progress simpler? Applying cognitive grammar to tense-aspect teaching in the German EFL classroom. In: De Knop, Sabine ; De Rycker, Teun (Hrsg.) (2008), *Cognitive Approaches to Pedagogical Grammar*. Berlin, New York: de Gruyter, 325-356.
- Olejarka, Anna (2008), *Die Wortbildungsregularitäten des Verbs und ihre Umsetzung in didaktischen Grammatiken für Deutsch als Fremdsprache*. München: Iudicium.
- Roche, Jörg (Hrsg.) (2007): Hypertextualität und Kognition im Fremdsprachenerwerb. In: Bausch, Karl-Richard/Burwitz-Melzer, Eva/Königs, Frank/Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): *Textkompetenzen. Arbeitspapiere der 27. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts*, Tübingen: Gunter Narr Verlag, 167-178.
- Rüschhoff, Bernd (1999), Wissenskonstruktion als Grundlage fremdsprachlichen Lernens. *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 28, 32-43.
- Scheller, Julia (2009 i.V), *Animationen in der Grammatikvermittlung: Multimedialer Spracherwerb am Beispiel von Wechselprepositionen*.
- Schnotz, Wolfgang (2005), An Integrated Model of Text and Picture Comprehension. In: Mayer, Richard E. (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Multimedia Learning*, 49–69. New York: Cambridge University Press.
- Stutterheim, Christiane von. (1991), European Research on Second Language Acquisition. In: Freed, Barbara (Hrsg.) (1991), *Foreign Language Acquisition Research and the Classroom*. Lexington/Toronto: Heath, 135-154.
- Thurmair, Maria (1997), Nicht ohne meine Grammatik. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 23. München: Iudicium. 25-45.
- Wolff, Dieter (1996), Kognitionspsychologische Grundlagen neuer Ansätze in der Fremdsprachendidaktik. *Info DaF* 23: 5, 541-560.